

National-Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
M. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
Schmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen. — Postscheck-Konto Köln Nummer 9224

94. Jahrgang / Folge 253

Berleburg, Freitag, 27. Oktober 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Sowjetverbrechen im ostpreußischen Grenzgebiet

Grausige Spuren bolschewistischen Mordbrennertums / Die Morde von Nemmersdorf Aufruf zum Widerstand bis zum Letzten

Wiz. Königsberg, 26. Oktober. Die ganze Grausamkeit methodischer bolschewistischer Blutgier beweist der Mordterror der Sowjets in den ostpreußischen Orten, aus denen die Bolschewisten inzwischen durch erfolgreiche deutsche Gegenangriffe zurückgeworfen werden konnten. In der kurzen Zeit ihres Terrorregiments wurde der zurückgebliebene deutsche Bevölkerungsteil grauhaft gequält und auf grausamste Weise ums Leben gebracht. Besonders in Nemmersdorf, einem Ort südlich Gumbinnen, fanden unsere Soldaten erneut bestätigt, was in diesen Tagen aus den von den Moskowiten besetzten Gebieten in Europa an Grausamkeiten gemeldet wurde. Zum ersten Male auf deutschem Boden im Osten, ist dem gesamten Volk durch harte Wirklichkeit vor Augen geführt worden, was geschehen würde, wenn es den bolschewistischen Horden gelänge, weite Teile Deutschlands oder gar das ganze Reichsgebiet unter ihre Gewalt zu bringen. Auf die sowjetischen Ungeheuerlichkeiten gibt es nur eine Antwort: Fanatischer Widerstand bis zum letzten Blutstropfen!

Austoben der anarchistischen Triebe, verbrecherische Zerstörung und bestialischer Mord, sind die Parolen, die Stalin seinen Massen gibt. Die flammenden Zeichen von der ostpreußischen Grenze sind Aufruf für die geordnete Welt, alles einzusetzen, um den gesetz- und ehrlosen Horden Moskaus mit der Waffe in der Hand Widerstand bis zum Aeußersten zu leisten. Wie die überprüften Aussagen von Augenzeugen und die Berichte unserer Soldaten beweisen, handelt es sich bei dem Mordterror im ostpreußischen Grenzgebiet nicht um Ausschreitungen einzelner Sowjetsoldaten, sondern um ein methodisches Vorgehen. Eine weitere Bestätigung hierfür ist insbesondere das Geständnis bolschewistischer Gefangener, die bei ihrer Vernehmung aussagten, daß den Sowjettruppen von allen Kommandostellen bei ihrem Eindringen in Ostpreußen ausdrücklich „volle Handlungsfreiheit“ gegenüber der Zivilbevölkerung gegeben worden ist. Die Befehle der verantwortlichen sowjetischen Stellen legten auch das Recht zum Töten sowie zur Plünderung an Hab und Gut deutscher Einwohner ausdrücklich fest. Fast die gesamte Bevölkerung der von den Sowjets besetzten Ortschaften in Ostpreußen war rechtzeitig evakuiert worden, dennoch konnten durch den plötzlichen Vorstoß sowjetischer Panzer einige Dorfbewohner von den Bolschewisten überrascht werden, an denen die sowjetischen Bestien ihre Blutgier austoben.

Nachstehende Geschehnisse sprechen für sich: In Nemmersdorf, das zwischen Angerapp und Gumbinnen, am Flusse Angerapp liegt, fanden unsere Truppen bei der Wiedereinnahme in dem ausgeplünderten und zerstörten Ort Leichen durchweg ausgeraubt und durch Nahschüsse getötet vor. Sofort entsandte örtliche Kommissionen haben an Ort und Stelle die grausigen Leichenfunde untersucht und bild-dokumentarisch festgehalten.

Vier Frauen, vier Kinder und ein Mann lagen vor einem Brückentunnel, der als Luftschutzbunker ausgebaut war. Sie sind einzeln beim Verlassen des Tunnels aus nächster Entfernung mit der Pistole erschossen worden. Einen alten Mann fand man einige Meter entfernt auf den Knien vornübergebeugt, mit den Händen vor dem Gesicht. Die Leiche wies einen Genickschuß auf.

In einer ausgeplünderten Wohnung saß eine Frau auf dem Sofa, die Decke noch um die Beine geschlagen. In dieser Stellung war sie offenbar von den Mordbanditen überrascht und durch Kopfschuß getötet worden. In dem Zimmer eines anderen Hauses fand man ein 19-jähriges Mädchen mit dem Kopf gegen die Wand gelehnt auf dem Fußboden liegend. Das Mädchen war vergewaltigt und dann durch einen Schuß in den Mund umgebracht worden. In der Ecke des gleichen Zimmers lag eine alte Frau mit aufgeriss-nem Schädel, die durch einen Gewehrschuß aus

nächster Nähe ermordet worden ist. Am Tisch lag der Ehemann der Frau auf dem Boden. Seine Leiche wies ebenfalls einen Genickschuß auf. Auch in den benachbarten Häusern wurden Leichen der erschossenen Männer und Frauen gefunden.

Mitten im Dorf lagen an einer Brücke nebeneinander zwei Frauen und ein Kind. Die jüngere Frau hielt das Kind noch an der Hand gefaßt. Sie ist von den bolschewistischen Bestien vergewaltigt und danach durch einen Stich in die Brust getötet worden. Die Leichen des Kindes und der älteren Frau wiesen wiederum Kopfschüsse auf. Auch am Ausgang des Dorfes lagen mehrere Frauen und ein Kind getötet. Eine dieser Frauen war ebenfalls vergewaltigt worden. Abseits im Gebüsch fand sich die Leiche eines etwa 15-jährigen Mädchens, von mehreren Kugeln durchbohrt. Auf zwei Gehöften, die vom Dorf etwas entfernt lagen, wurden zwei weitere Frauen vergewaltigt und erschossen aufgefunden.

Neben Treckwagen der beim Aufbruch überraschten Einwohner des Dorfes lagen mehrere Frauen auf den Knien, nach vorne gebeugt, die Hände vor dem Gesicht. Ihre Stellung wies eindeutig darauf hin, daß sie nicht auf der Flucht oder während einer Kampfhandlung getötet wurden, sondern von den Mordbestien gezwungen worden sind, niederzuknien, ehe man ihnen den Genickschuß gab.

Um die Moral der Welt

Von Heinz Steguweit

Walter Flex sagte von den Gefallenen des Krieges, sie wären den Helden tot gestorben für die Moral der Welt. Wir wissen, daß die Schüsse von Serajewo damals ebenso wenig die Ursache von Kriegsausbruch waren wie diesmal die historischen Ansprüche auf Danzig, vielmehr lösten derlei Ereignisse nur das Startzeichen für die gegen uns längst geschirrten apokalyptischen Pferde aus. Diese Gespenster wären auch losgerannt, wenn sich irgendein anderer Funke ereignet hätte, die Unmoral in der Welt vermag solche Entzündungen beliebig zu erzeugen, man ist um derlei Einfälle nie verlegen: Tut's nicht die Pistole balkanischer Berufsabenteurer, dann hilft das Schicksal einer geraubten Stadt, und wenn das nicht genügt für eine erwünschte Ex-

Dr. Goebbels spricht heute abend

dnb. Berlin, 27. Oktober. Reichsminister Dr. Goebbels spricht heute, Freitag, abend von 20.15 bis 21 Uhr über den Großdeutschen Rundfunk zur Lage.

plosion, dann wird etwas anderes notwendig, sei's ein Theaterskandal, ein Ueberfall in der Pariser Botschaft oder ein Scharmützel zwischen Zollbeamten in der Nähe irgendeines Grenzpfahls; man braucht ja nur solch eine Episode zu inszenieren, politische Regisseure gibt's genug, es wird schon klappen, die Unmoral kennt weder Hemmungen, noch gerät sie in Feinlichkeiten, die Scham ist kein Revier ihres Elfers, das Bedenken keine Tracht ihrer Absichten. Ja, der Ehrgeiz der Unmoral ist oft erheblicher als ihre heimtückische Routine.

Hat also der Klarblickende und Hellhörige schon an der Schwelle des Krieges die Gelegenheit, ins Getriebe der Unmoral und ihrer Geschäftsgänge zu schauen, darf er in den folgenden Kreuz- und Querläufen des bald politisch-diplomatischen und bald strategisch-taktischen Kampfes noch mehr erschrecken: Die Unmoral der Antifister wird bald zur Unmoral im Kriege überhaupt, und der anständige Teil hat es schwer, dem stets auf lange Sicht und mit langer Hand fingernden unmoralischen Feinde wirksam zu begegnen. Ja, der anständige Teil mag in seinem Menschheitsglauben üngern von der Hoffnung lassen, der vor keinem Exzeß zurückschreckende Gegner könnte sich doch noch besinnen. Ein Beispiel: Fast ein halbes Jahr lang warteten wir die Briten, den systematischen Bombenkrieg gegen zivile Ziele fortzusetzen, dann erst entschlossen wir uns zum Heimzahlen, sei's zunächst in Raten, Frage: Sind wir dadurch ebenfalls zu Teilhabern am Trust der Unmoralen geworden? Wer das bejaht, der verwirrt auch außerhalb des Krieges das Recht, den Brandleger im Hause zu züchtigen oder den Wolf in seiner Herde mit Pulver und Blei zu vertreiben.

Man dürfe Böses nicht mit Bösem vergelten, spricht der Christ, doch der christlichste seines Zeichens trieb die Wechsellerei mit dem Hanfstrick aus dem Tempel, den sie schändeten, und den küssenden Denunzianten vor der Karfreitagsnacht lieferte er der Verachtung von bald 2000 Jahren aus. Die Magd von Domremy, die den englischen Invasor mit blanker Waffe überwand, erwarb sich die Glorrie einer Heiligen namens Johanna, und selbst Pazifisten von dogmatischer Ueberzeugung gönnten der Pucelle bis heute ein Ora pro nobis. Als die Seldschuken das Heilige Land mit Feuer und Türkenäbel traktierten, hielt man ihnen nicht „auch die rechte Wange da“, vielmehr sind kriegerische Herren wie Gottfried von Bouillon, Raimund von Toulouse, Konrad III., Barbarossa u. a. gegen Edesser, Antiochier, Tripolitaner und Saladinisten gezogen, und wer die hilflosen Streiter besang, erwarb sich den Kranz der Musen; Hartmann v. Aue und Walther von der Vogelweide schrieben ihre schwärmerischen Strophen, und siehe, sie galten den Gemeinden für gut.

Was den Kreuzzählern des 12. oder 13. Jahrhunderts recht schien, muß es den Deutschen von heute nicht billig sein? Volk und Vaterland sind hohe, von Gott gegebene Heiligtümer, wer sie schändet, verdient den Zorn derer, die sich wehren. Macht der Verzürnte sich darum niedrig? Der Uebel größtes ist die Schuld, darum der Eifer der Schuldigen, sich mit verwerflichen Mitteln aus dem Schatten schuldiger Verworfenheit zu flüchten. Haltet den Dieb, der alte Jokus der Erbsünde. Gebt mir Lügen, wie soll ich länger regieren, sprach Richard III. zu Catesby und Buckingham. Oder: Danzig war eine polnische Stadt, schwört Downing-Street, — etwa weil laut international kontrollierter Volkstumszählung an der Weichselbucht genau 97 v. H. Deutsche wohnten? Die Unwissenheit könnte es vielleicht nicht wissen, so orakelt der Agitator der Unmoral, und er verläßt sich auf den Kalkül, daß, wie Schiller sagte, der Verstand doch immer nur bei wenigen zu treffen sei.

In Rom haben sich amerikanische Herren aus Gemälden alter italienischer Meister smarte Betten und Hängematten fertigen lassen, etwa im

Japanische Luftwaffe säubert den Golf von Leyte

Tokio, 26. Oktober. Die spärlichen USA-Berichte über die große Seeschlacht bei den Philippinen münden in der Feststellung, daß die Kampfhandlungen in diesem Raum entscheidend für die weitere Entwicklung des gesamten Krieges in Ostasien sein könnten. USA-Meldungen aus Paerl Harbour besagen, daß die Schlacht mit unverminderter Heftigkeit weiter gehe und eine Entscheidung noch nicht gefallen sei, weil bisher im wesentlichen nur Kämpfe zwischen den angreifenden Verbänden der Luftwaffe und den Flottenverbänden beiderseits ausgetragen worden seien. „Den Nordamerikanern ist bei der Nachricht, daß im Pazifik eine entscheidende Seeschlacht begonnen hat, ein kalter Schauer über den Rücken gelaufen“, mit diesem Satz umreißt ein spanischer Korrespondent aus Newyork die Stimmung in den USA.

Die japanische Zeitung „Yomiuro Hotschi“ erklärt in einem Leitartikel: „Die betäubenden Schläge, die das feindliche Geschwader durch die japanische Flotte in der Seeschlacht bei den Philippinen hinzunehmen hatte, sind die überzeugendste Antwort auf die arrogante Behauptung des Feindes, daß die USA-Marine imstande ist, nach freiem Willen in den Gewässern vor der Tür Japans zu operieren.“ Das Blatt weist weiter darauf hin, daß die jetzt in den Gewässern östlich der Philippinen abrollende Schlacht vom Gesichtspunkt der modernen Seekriegführung zu den Schlachten von historischer Bedeutung zählen könne. Es sei eine Schlacht in den drei Dimensionen, wie sie in der Kriegsgeschichte noch nicht dagewesen sei.

Nach den letzten Meldungen aus Tokio haben die japanischen Luft- und Marinestreitkräfte bei ihren Angriffen gegen die feindliche Invasionsflotte im Golf von Leyte insgesamt 36 feindliche Ueberwasserschiffe und 19 große Landungsfahrzeuge versenkt. In dem Bericht

des kaiserlichen Hauptquartiers heißt es: „Die bisher im Leyte-Golf festgestellten Ergebnisse, mit Ausnahme derer, die durch Selbstvernichtung unserer Flugzeuge beim Angriff auf feindliche Ziele oder durch nicht zurückgekehrte Maschinen erzielt wurden, sind folgende:

Transporter: fünf versenkt, elf in Brand gesetzt, vier auf Strand gelaufen; zwei beschädigt. Flugzeugträger: zwei schwer beschädigt. Schlachtschiffe: eins auf Strand gesetzt, zwei schwer beschädigt. Kreuzer: zwei versenkt, drei schwer beschädigt. Zerstörer: einen versenkt, drei schwer beschädigt. Große Landungseinheiten: 17 versenkt; zwei schwer beschädigt und in Brand gesetzt. Unsere Verluste: ein Schlachtschiff versenkt und ein weiteres beschädigt, außer einer Anzahl von Flugzeugen, die sich entweder vorsätzlich auf die feindlichen Ziele stürzten oder nicht zurückkehrten.“

In Fortsetzung erfolgreicher Unternehmungen gegen feindliche Ueberwasserfahrzeuge im Golf von Leyte fügten japanische Luftstreitkräfte den

Die Seeschlacht bei den Philippinen „Kalter Schauer“ in den USA

Feindverbänden erneut schwere Verluste zu. Aus einer Gruppe feindlicher Transportschiffe versenkten japanische Flieger 1 Transportschiff, das sofort in die Tiefe ging, 10 weitere Transportschiffe wurden schwer beschädigt und in Brand gesetzt. Außerdem wurden zwei Kreuzer, wahrscheinlich Schlachtschiffe, getroffen und schwer beschädigt. Ferner unternahmen japanische Flieger vernichtende Angriffe gegen eine Ansammlung feindlicher Landungsfahrzeuge vor Leyte. Es wurden davon 10 in die Luft gesprengt und versenkt, 2 weitere schwer beschädigt und in Brand gesetzt. Die japanischen Luftstreitkräfte setzten ihre Angriffe am Donnerstagmorgen fort und säuberten den Golf von den noch verbliebenen Feindschiffen.

Der japanische Vormarsch auf Kweiling. Auf ihrem Vormarsch in der südchinesischen Provinz Kwangsi schoben sich die japanischen Truppen in Richtung Kweiling weiter vor. Unter ihrem Druck räumten die Tschungkingtruppen den wichtigen Stützpunkt Lissuang, der nur noch 30 km nördlich von Kweiling liegt. Kweiling ist der den nordamerikanischen Luftwaffenverbänden auf chinesischem Boden noch verbliebene wichtigste Luftstützpunkt.

Drei nordamerikanische U-Boote versenkt. Die nordamerikanische Admiralität gab den Verlust von drei weiteren U-Booten der Pazifikflotte zu. Jedes Boot hatte 65 Mann Besatzung.

Verstärktes Ringen um den Hafen Antwerpen

Zäher Widerstand in den westlichen Niederlanden

Wiz. Berlin, 26. Okt. Der zähe, hinhaltende Widerstand der deutschen Grenadiere und Fallschirmjäger am neuen Sperrriegel auf der Landbrücke zur Halbinsel Südbelverland, bei Gegenangriffen südlich Rosendaal, im versumpften Marschland bei Hertogenbosch und in dieser Stadt selbst, zwang den Feind, immer neue Divisionen, die er ursprünglich für den Hauptstoß zurückhielt, in den westlichen Niederlanden in den Kampf zu werfen, ohne seine Ziele zu erreichen. Im Gebiet von Aachen stellten die Nordamerikaner ihre Angriffe vorübergehend ein, während sie in den westlichen Vogesen starke heiderseits des oberen Mortagnealles führten, wo sie ein weiteres Stück der nach St. Die führenden Nationalstraße 20 gewinnen konnten.

„Antwerpen ist der Schlüssel zum Nachschubproblem“, schreibt Liddel Hart in der „Daily Mail“ und erinnert an den Ausspruch Friedrichs des Großen: „Die Kunst des Eroberns ist ohne die Kunst des Unterhalts verloren!“ Antwerpens Bedeutung steige in dem Maße, stellt der britische Militärkritiker weiter fest, in dem sich das Wetter verschlechterte, weil Antwerpen geschützt liege. In der Normandie habe man nur 30 km von der Etappe bis zur Front gebraucht, jetzt seien es über 450 km. Die Zerstörung des französischen Eisenbahnnetzes habe sich bereits in einen Bumerang verwandelt. Jede Woche müßten etwa 300 000 Tonnen des dringendsten Nachschubs an die Front geschafft werden und dazu brauche man außer guten Häfen ein gutes Eisenbahnnetz. Jetzt müsse man sich mit dem Transport auf Landstraßen begnügen und trotzdem sei mit dem Einsatz von 7000 Fernlastzügen die Versorgung der Front immer noch nicht ausreichend bewältigt worden.

Dieses Klagegedicht Liddel Harts unterstreicht die Anstrengungen des Gegners, mit immer neu

herangeführten Reserven unbedingt den Zugang zur Schelde-Mündung und damit zum Hafen von Antwerpen zu erzwingen. Entscheidender als die geringen Bodengewinne des Feindes im Raum von Hertogenbosch sind die hohen Verluste, die seine eigentlich für den Stoß nach Deutschland vorgesehenen Einheiten erleiden.

Während im übrigen im Raum zwischen Arnhem und Metz nur örtliche Kampftätigkeit zu verzeichnen ist, wird in den westlichen Vogesen im Abschnitt Rambervilliers-St. Die-Bruyere härter gekämpft, wo unsere Truppen gegen Amerikaner und gaullistische Kolonialsoldaten ringen. Die Marokkaner wurden südlich Cornimont von der beherrschenden Höhe Col du Menil geworfen. Durch Wegnahme dieser Stellung sperren unsere Verbände erneut die durch das Verbindungstal zwischen oberer Mosel und oberer Moselotte führende Straße.

Gauleiter Sauckel 50 Jahre alt. Am 27. Oktober 1944 wird Gauleiter und Reichsstatthalter Fritz Sauckel, der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz im Großdeutschen Reich, 50 Jahre alt.

Das Eichenlaub erhalten

dnb. Führerhauptquartier, 26. Oktober. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Major Werner Gust, Führer eines ostpreußischen Grenadier-Regiments, als 624. Soldaten, an Oberst Franz Weller, Kommandeur eines Glogauer Jäger-Regiments, als 626. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Oberst Weller ist Blutordensträger. Ferner an Major Carl Thieme, Stellvertretender Führer eines schlesischen Panzergrenadier-Regiments, als 627. Soldaten, und an Hauptmann Hans-Christian Stock, Chef einer Sturmgeschützabteilung, als 628. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Bedeutsame Berufung Bärenfängers

Inspekteur für die Wehrrückführung der HJ

dnb. Berlin, 26. Oktober. Der Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub und Schwertern, Oberstleutnant und Oberbannführer der Hitler-Jugend Erich Bärenfänger wurde vom Reichsjugendführer Axmann zum Inspekteur für die Wehrrückführung der deutschen Jugend ernannt. Oberbannführer Bärenfänger ist aus Westfalen gebürtig und stand bereits vor der Machtübernahme in der nationalsozialistischen Bewegung. Mit der Berufung von Oberstleutnant Bärenfänger, der sich im Süden der Ostfront zuletzt als Kampfgruppenkommandeur auszeichnete, hat der Reichsjugendführer einen in Krieg und Frieden besonders bewährten Nationalsozialisten mit einer entscheidenden Aufgabe in der Erziehung der deutschen Jugend beauftragt.

Gedankengang, die Millionen ringsum schere es kaum, jene Millionen, denen ein Stück Brot zum gegenwärtigen Augenblick wichtiger ist. Wen der Hunger peinigt, dem deucht ein gestillter Magen von heute doch wesentlich als ein Tizian von meisteherlicher Ewigkeit. Ist das eine Moral, oder umschließt es eine Maxime der Unmoralischen? Und überhaupt: Abendländische Kultur sei ein Spleen der Besitzenden, predigt der Sowjet ebenso verführerisch wie der Jazzhüpfer von Milwaukee oder Cincinnati.

Unmoral der Welt? Man könnte die Beispiele häufen wie's täglich fallende Laub. Wenn dieser Krieg einmal zu Ende geht, dann haben wir nicht nur die Ruinen unserer Städte zu beseitigen, auch die Scherben dessen, was die Wirbel der Unmoral mit all ihrer Heimtücke, Hinterlist, Brutalität, Verleumdung und Wortbrüchigkeit unter der menschlichen Gesellschaft anrichteten. Wie oft haben wir uns gezwungen gesehen, gründlich zu sein gegen die Uebermacht derer, die nicht anders ihr „Ziel“ erreichen zu können glaubten als mit ungehemmter Barbarei. Ja, sie wußten: Das Grausame und Verlogene liegt den Deutschen nicht, also müssen wir sie lähmen mit einer uferlosen Roheit und Lüge, die sie, die ewigen Toren der Humanität und Wahrheit, nie für menschenmöglich und irdisch tragbar hielten.

Wir werden keine alten Meisterbilder zu Betten schreinen, wie wir auch — damals — peinlich bemüht waren, die Kathedralen Frankreichs gegen die Wirkung militärischer Kampfhandlungen abzugrenzen. Das hat uns zuweilen strategische Verzögerungen eingetragen, wir handelten dennoch moralisch um des Gewissens willen. Der Feind? In der Moral erkannte er eine Schwäche, in ihrem Gegensatz aber einen überraschend zerschmetternden Vorteil vor uns, denen eine Niedertracht nicht ins Wappen des Wesens paßte.

Treu und Glauben, Worthalten und sicheres Dasein, Wohnkultur und Arbeitsfrieden, Familienleben, Freundlichkeit der Sprache, Hygiene, seelischer Anspruch, innere Güte, Hochachtung vor geheiligten Werten... wer wollte leugnen, daß derlei Gaben und Gefühle, ohne die ein irdisches Hiersein auf die Dauer nicht zu tragen wäre, vom Krieg zertrübt und zerstört sind, weil die Methoden der gegen uns rollenden Unmoral so ohne Hemmung und Skrupel wirksam wurden. Das Rasende halten wir nicht auf mit Beschaulichkeit, das Schreiende wird nicht zum Schweigen gebracht vom Linsen, so sehr wir auch Verlangen tragen, das Anmutige wieder lieben und dem bemessenen Wort einmal den Vorzug geben zu dürfen vor dem maßlosen. Noch die Notwehr hat andere Gesetze, und in der Notwehr gegen die Erfinder des Schrecklichen muß man oft selber das Unbedenkliche tun wie der Pferdehalter, der den Horissen keineswegs Honig streut. Haben wir einmal den Sieg in der Hand, dann gewinnen wir auch die Zeit, die uns wiederum Zeit läßt, der Königin Moral ihr neues, fleckenloses Gewand zu weben. Was aber würde geschehen, wenn die Satrapen der Unmoral ihre Lüste noch steigern dürften wider den, der wehrlos wurde?

Sel gefaßt, deutsches Herz, denn die Zeit der neuen Moral kann nicht gut erbeten werden, sie will erzwingen sein. Letztlich sind wir ja bereit, der ganzen Welt den Genuß der lauternden Sitten und mit ihr den neu erhöhten Sinn von Treu und Glauben, von Fleiß und Lohn, von Achtung und menschlicher Würde (der das Glück aller wie auch von jedermann wieder etwas gilt) heimzubringen, oder habt ihr jemals gelesen und vernommen, daß wir als Ziel unseres Kampfes die zynische Ausrottung ganzer Nationen genannt hätten? Die Kreuzfahrer zogen aus, das, was ihnen ein Böses schien, mit dem keineswegs sanftmütigen Schwert zu vergelten. Wir wissen das Heiligtum unseres Volkes in Gefahr und wollen es retten vor der Willkür derer, die sich einmal rühmten, niemand könne im letzten Gang so grausam und bedenkenlos sein wie sie.

Katastrophale Lage in Belgien

Lebensmittel und Kohlen fehlen

WlZ. Stockholm, 26. Oktober. Die politische Entwicklung in dem besetzten Gebiet in Belgien nimmt den gleichen Verlauf, wie in den übrigen von den Anglo-Amerikanern „befreiten“ Ländern. Hungerkrawalle und Streikunruhen, die trotz des Versammlungsverbots stattfanden, führen dazu, daß die Kommunisten mehr und mehr Zulauf erhalten. Der anwachsende bolschewistische Druck bereitet dem Pierlot-Regime immer neue Schwierigkeiten. So schreibt der Brüsseler Korrespondent des „Daily Telegraph“: „Die belgische Regierung hat noch keine Möglichkeit gefunden, die normalen Verhältnisse in der Nahrungsmittel- und Brennstoffversorgung zu bessern. Was die heftigste Kritik unter den Belgiern aller Klassen sowohl in Gesprächen wie in der Presse hervorruft, ist die wirtschaftliche Lage. Das Land sieht sich einer noch nie dagewesenen Verknappung an Nahrungsmitteln und Brennstoff gegenüber.“

Ueber diese katastrophale Lage in Belgien konnte auch der Londoner Empfang der Union Anglo-Belge zu Ehren des neuen britischen Botschafters in Brüssel nicht hinwegtäuschen. In Vertretung Edens suchte Lord Cranborne in einer Ansprache die enge Verbundenheit Belgiens mit Großbritannien darzulegen, die durch den Krieg und die letzten Ereignisse noch inniger geworden sei. Der belgische Gesandte Baron de Marchienne erklärte in seiner Entgegnung, daß die gegenwärtige Lage in Belgien nicht dazu angetan sei, dieses Gefühl des belgischen Volkes zu verstärken. Die große Nahrungsmittelnot und die erzwungene Arbeitslosigkeit hätten ihre Rückwirkungen auf das öffentliche Leben. Die Hoffnungen, die die belgische Bevölkerung an das Erscheinen der Anglo-Amerikaner geknüpft habe, hätten sich leider nicht erfüllt.

Zwei Generale des Heeres gefallen. Bei den Kämpfen im Westen fanden zwei deutsche Generale den Heldentod. Generalmajor Fritz Reinhardt, geboren am 13. 3. 1891 zu Freiberg in Sachsen, und Generalmajor Erich von Kirchbach, geboren am 14. 4. 1886 zu Dresden, der sich bereits im Weltkrieg als Truppenführer und Generalstabsoffizier wiederholt ausgezeichnet hatte.

Italien droht sich zu zersetzen. Die „Gazzetta de l'ausanne“ schreibt in einem Bericht, Italien drohe, sich in Uneinigkeit zu zersetzen und unterzugehen. Nicht nur in Sizilien, auch im übrigen Italien gebe es separatistische Bewegungen.

Erster Einsatz von Volkssturm-Bataillonen in Ostpreußen

Sperrlinie Gumbinnen-Goldap hält, heftige Kämpfe in der Pußta-Ebene und in den serbischen Tälern

WlZ. Berlin, 26. Oktober. Der OKW-Bericht spricht zum erstenmal vom Einsatz deutscher Volkssturmbataillone an der Seite unserer Truppenverbände in den schweren Abwehrkämpfen gegen die im ostpreussischen Grenzgebiet anstürmenden bolschewistischen Massen. Das erbitterte Ringen hat noch an Heftigkeit zugenommen, doch vermochte der Gegner seine Durchbruchziele nicht zu erreichen, sondern nur hier und dort wenig Raum gewinnen, den er aber in den letzten vier Tagen durch den Verlust von 300 Panzern und 100 Geschützen bezahlt hat, dazu mit sehr hohen blutigen Verlusten.

Die Sowjets versuchten ihren Einbruchsräum zwischen Goldap und Gumbinnen zu verbreitern und den von unseren Einheiten geschlossenen Sperrriegel wieder aufzureißen. Gleichzeitig griff der Gegner auch die Nord- und Südflanke an. Erbitterte Kämpfe tobten im Abschnitt Goldap-Gumbinnen, am nördlichen Riegel bei Ebenrode, das verlorengegangene, und Schloßberg sowie an der Südflanke bei Augustow. Der Feind lief an zahlreichen Stellen bis 12mal an und führte ständig Verstärkungen nach. Die Sowjets sind derart durch diese Durchbruchsschlacht beschäftigt, daß an der kurländischen Front bei Memel und Tilsit sowie an Narew nur noch örtliche Gefechtsstätigkeit zu

melden ist. Am Narew bei Serok und Rozan ließ der Gegner auch infolge der hohen Verluste von größeren Stürmen ab.

Starke Angriffe führte der Feind wieder in den Ostbeskiden, wo in einer Einbruchsstelle noch gekämpft wird. Doch kann von einer Großaktion der Bolschewisten zwecks Öffnung der Karpatenpässe zur Zeit keine Rede mehr sein. Die Vernichtung in der Pußta-Ebene der bei Mezel eingeschlossenen Feindverbände ist mit dem Abschluß oder Erbeutung von 18 Panzer, 300 Geschützen, 335 MG, 700 Fahrzeugen abgeschlossen worden. Ferner verlor der Feind 4500 Gefangene und 2500 Tote. Nördlich Debreczen und an der Theiß tobt noch heftiger Kampf mit den hier von

ihrer rückwärtigen Verbindungen abgeschnittenen Feindverbänden. Alle Anläufe gegen unsere Sperrlinien durch die eingekreisten Feindtruppen wie durch Verbände, die zum Einsatz von Süden her herangeholt wurden, scheiterten. Weiter östlich im Hügelland des Samos ist die Absetzbewegung durchweg beendet. Der Gegner griff nur mit schwächeren Kräften an. Von Szolnok theißabwärts und quer durch die Theißebene zur Donau bis Baja (auf der Höhe von Szeged) ist der Aufbau einer neuen Abwehrfront im großen und ganzen vollzogen, woran das IV. Panzerkorps besonderen Anteil hat.

Schwere Gebirgskämpfe tobten in den Gebirgstälern des mittleren Balkan, wo sowjetische und bulgarische Einheiten unseren sich als Griechenland zurückziehenden Verbänden die Wege zu verlegen versuchten. Doch unsere Sperrlinien östlich Uesküp und nördlich der Stadt hielten allen Anstürmen stand, so daß die Bewegungen der Haupttruppen im Morawatal planmäßig vor sich gehen. Doch gilt es bei Krajewo sich gegen kommunistische Banden den Weg freizukämpfen.

Moskau wühlt in Spanien und Belgien

Anglo-Amerikaner Schrittmacher des Bolschewismus Kämpfe zwischen Rotspaniern und Franco-Truppen

WlZ. Lissabon, 26. Oktober. Von der unmittelbaren Bolschewisierung der baltischen Länder, Bulgariens und Rumäniens über das Chaos mit immer deutlicherem Sowjetvorzeichen in Italien und Frankreich und die bolschewistischen Herrschaftsansprüche in Belgien, bis zu den Kämpfen im französisch-spanischen Grenzgebiet zwischen Sowjetspaniern und regulären Truppen Francos führt eine gerade Linie. Sie verfolgt die Aufrichtung der Moskauer Welt-herrschaft unter dem Zeichen von Hammer und Sichel im Geiste Lenins. Auch dort, wo die Sowjets nicht selbst einbrechen und sich zunächst nur als Handlanger aufspielen, unterhöheln sie jede staatliche Ordnung, ohne von den Anglo-Amerikanern als die Helfershelfer Stalins gehindert zu werden.

In einem Leitartikel fordert die Moskauer Zeitung „Prawda“ nach einer Meldung der schweizerischen Depesch-Agentur, daß die Völker der Sowjetunion noch mehr als bisher in der sogenannten Lehre des Lenismus und Stalinismus, also der Lehre vom bolschewistischen Weltumsturz, erzogen werden müßten. Diese Äußerung des offiziellen Sprachrohrs des Kreml erscheint in einem Augenblick, in dem die Kommunisten offen den entscheidenden Einfluß in der politischen Ausrichtung Belgiens fordern und in dem auf Befehl Moskaus die rötspanischen Elemente in Frankreich an der Pyrenäengrenze in Spanien einzubrechen versuchen, besonders bemerkenswert.

Spanien und Belgien sind die nächsten Ziele der Moskauer Bolschewisierungspolitik, und es zeigt sich auch hier wieder, daß sich die Ziele und die Methoden der Bolschewisten immer gleich bleiben. Unmittelbar nach dem Einsatz der Alliierten in Frankreich besetzten rötspanische Agenten die spanischen Konsulate in verschiedenen französischen Städten.

Weder die englischen und amerikanischen

Besatzungsbehörden in Frankreich noch die Gaulle werden um ihr Einverständnis gefragt, da die Anweisungen auf direktem Wege aus Moskau kamen und ohnehin niemand einen Einspruch gegen die Moskauer Beschlüsse gewagt hätte. Auf die verschiedenste Weise versuchen die Rötspanier in Frankreich und Tausende Angehöriger der bolschewistischen Maquis, von neuem einen Bürgerkrieg in Spanien zu entfachen. Mit sowjetischem Geld und englischen Waffen versuchen die Kommunisten über die Pyrenäen nach Spanien einzubrechen.

Aus dem französisch-spanischen Grenzgebiet meldet der Sender Newyork bereits, daß nach rötspanischen Mitteilungen und Geheimsendungen die Kämpfe auf spanischem Gebiet zwischen Sowjetspaniern und Franco-Truppen sich auf die Räume Andalusien, Toledo und Leon ausgedehnt haben. Der Sender Toulouse gab bekannt, daß den Franco-Truppen mehrere Ortschaften entzogen wurden und in Lerida und Navarra gekämpft wird. Ein Korrespondent der Pariser Zeitung „Libération Soir“ meldet, daß der spanische Rundfunk bekanntgegeben habe, daß „die Streitkräfte der unterirdischen spanischen Bewegungen

3 Dörfer besetzt“ hätten. Nach einer United-Press-Meldung fordert die linksgerichtete Presse der Vereinigten Staaten, daß die Alliierten mit-helfen sollten, das Franco-Regime in Spanien zu stürzen.

Zum gleichen Zeitpunkt fordern die Kommunisten in Belgien unbeschränkte Macht. Auch hier hat Moskau den Befehl zum bolschewistischen Umsturz gegeben. Tagtäglich veranstalten die Kommunisten Demonstrationen gegen die Regierung. Ueberfälle auf Personen, die anti-kommunistisch eingestellt sind, werden in großer Zahl verübt, und die kommunistischen Mitglieder der belgischen Regierung drohen mit drastischen Maßnahmen, wenn ihre Forderungen zur Bolschewisierung des Landes nicht erfüllt würden. Die amerikanischen und englischen Besatzungsbehörden sind nicht in der Lage und haben offenbar zum großen Teil auch nicht die Absicht, wirksam einzugreifen.

Die durch die Engländer und Nordamerikaner verschuldete Hungerkatastrophe kommt natürlich den Bestrebungen der Kommunisten zugute. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung und vor allem auch die grenzenlose Enttäuschung über die nicht eingelösten Versprechungen der Alliierten wird von den Kommunisten dabei weitgehend für ihre Agitation verwertet. Bereits offen sprechen die Kommunisten in Belgien das Ziel aus, das ihnen Moskau gestellt hat: Belgien muß bolschewistisch werden!

Heimateinsatz — Frontansporn

dnb. Berlin, 26. Oktober. Anlaßlich der Aufstellung des deutschen Volkssturmes gibt Generaloberst Schoerner, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord, in zwei an Reichsführer 44 Himmler und Gauleiter Koch gerichteten Telegrammen der Bewunderung und Begeisterung Ausdruck, mit der die Soldaten seiner Heeresgruppe den Führer-Erlaß über die Aufstellung des Volkssturmes aufgenommen haben.

In dem an Reichsführer 44 Himmler gerichteten Telegramm heißt es u. a.: „Das Bekenntnis der Heimat zur letzten Einsatzbereitschaft ist für die Nordfront ein erneuter Ansporn zu noch härterem verbissenen Kampf gegen den bolschewistischen Feind bis zum endgültigen Siege.“ In dem an Gauleiter Koch gerichteten Telegramm erklärt Generaloberst Schoerner, daß die Truppen der Heeresgruppe Nord in engster Verbundenheit mit den Männern des ostpreussischen Volkssturms im fanatischen Kampf gegen den verhassten Feind unserer Heimat ihr Letztes zum Schutze Ostpreußens hergeben werden.

Opfer des kommunistischen Terrors in Bulgarien. Neuesten Nachrichten aus Bulgarien zufolge werden in letzter Zeit besonders die Berufsorganisationen und die Beamtenschaft von sogenannten faschistischen Elementen gesäubert. Viele entlassene Beamte kehren nicht zu ihren Familien zurück, sondern sind dem kommunistischen Terror zum Opfer gefallen. Ähnliche Säuberungsmaßnahmen würden auch gegen weitere Kreise der bulgarischen Armee, einschließlich Reserveoffiziere und Unteroffiziere, durchgeführt.

Englands Inlandschuld gewaltig gestiegen. Im britischen Oberhaus fand eine Debatte über die Finanzlage statt. Lord Simon erklärte dabei, daß sich die britische Inlandschuld seit dem Jahre 1914 von 17 Pfund pro Kopf der Bevölkerung auf 500 Pfund erhöht habe.

Unsere Milch- und Fettwirtschaft

Diplom-Landwirt Boeck gab einen Leistungsbericht

dnb. Berlin, 26. Oktober. Anlaßlich der Auszeichnung von Bauern aus allen Gauen des Reiches durch Reichsminister Backe sprach Diplom-Landwirt Boeck, der Geschäftsführer des Reichsausschusses, über die Bedeutung der deutschen Milchwirtschaft, die den wichtigsten Faktor unserer Fett-Bilanz darstellt.

1943 wurde gegenüber 1942 eine Steigerung der Milchablieferung in den Molkereien um rund dreieinhalb Prozent erreicht, doch trat 1944 (Januar bis August) ein Rückgang um 2,4 Prozent ein, der namentlich auf die ungünstigen Witterungsverhältnisse zurückzuführen ist. Dieser Rückgang soll durch eine verstärkte heimische Erzeugung und vor allem eine erhöhte Marktleistung der bäuerlichen Betriebe ausgeglichen werden. In den letzten Jahren wurde bereits die heimische Fetterzeugung stark gefördert. Der Oel-saatenaubau wurde von 5000 ha im Jahre 1942 auf 520 000 ha im laufenden Jahre erweitert, und die Planung sieht für 1945 sogar eine Anbaufläche von 600 000 ha vor. Das gewonnene Öl wird in der Hauptsache in der Margarine-Industrie verarbeitet, der auch der gesamte Anfall von Rindertalg zugeleitet wird. Der Ausfall der ausländischen Zufuhren an Rohstoffen für die Margarineherstellung, die zusätzliche Versorgung unserer Truppen an den Grenzen unseres Reiches und die Versorgung von Millionen Kriegsgefangenen und ausländischen Arbeitskräften hat die Kürzung der Fetterzeugung notwendig gemacht, die durch die zu-

sätzliche Ausgabe von Fleisch und Wurst etwas ausgeglichen wird. Durch vergrößerte Schweinehaltung läßt sich eine Besserung unserer Fetterversorgung nicht erzielen, da es an Futtermitteln fehlt. Die Hauptgrundlage unserer Fetterversorgung ist und bleibt daher die Milchwirtschaft, denn aus ihr können zwei Drittel unseres Fetterbedarfs während des Krieges sichergestellt werden. Der Anteil der an Molkereien gelieferten Milch, der zu Kriegsbeginn vierzig Prozent betrug, wurde im letzten Jahre bis auf 75 Prozent erhöht. 1934 betrug der Anteil der Markenbutter an der gesamten Butterherstellung 36 Prozent. Dieser Anteil konnte bis 1938 verdoppelt und 1943 auf 85,4 Prozent erhöht werden.

Voraussetzung für eine ordnungsmäßige Ablieferung der Milch ist jedoch die Sicherstellung der hierfür erforderlichen Transportmittel. Die gegenwärtige Versorgungslage stellt das Landvolk vor eine harte Bewährungsprobe. Der witterungsbedingte Rückgang in der Milchablieferung muß vom deutschen Landvolk durch erhöhten Lieferwillen ausgeglichen werden. Die anfallende Vollmilch muß praktisch bis auf den letzten Tropfen abgeleitet werden. Auch der Städter kann wesentlich zum Erfolge der Milch-erzeugungsschlacht beitragen, indem er strengste Disziplin wahrt. Nicht Gesetze, Verordnungen oder Befehle gewährleisten die Sicherstellung unserer Volksernährung, sondern die Moral und innere Haltung jedes einzelnen.

OKW-Bericht 26. Oktober

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 26. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Westholland verwehrt unsere Stützpunkte beiderseits und östlich der Westerschelde dem Feind weiterhin den erstrebten Zugang zum Hafen von Antwerpen. Starke kanadische Angriffe gegen die Landverbindung zur Insel Süd-Beveland blieben nach geringfügigem Einbruch in unserer Abwehrfeuer liegen. Gegen eine örtliche Landung im Südtail der Insel sind Gegenmaßnahmen im Gange. Konzentrische Angriffe von Süden und Osten gegen den Raum Tilburg-S' Hertogenbosch wurden unter Abschluß zahlreicher feindlicher Panzer zum Stehen gebracht. In Hertogenbosch sind erbitterte Straßenkämpfe entbrannt. Unsere Angriffe im Kampfraum von Bruyeres gewannen gegen heftigen feindlichen Widerstand mehrere Kilometer nach Westen Boden. Der wichtige Col du Menil südlich Cornimont ist nach schweren Kämpfen wieder in unserer Hand. Die Besatzung von St. Nazaire hob eine feindliche Beobachtungssteige aus. London lag wieder unter dem Feuer unserer V. 1.

Die Kampfstätigkeit in Mittelitalien beschränkte sich gestern auf einzelne feindliche Angriffe westlich und südwestlich Imola, die zum Teil unter hohen Verlusten für den Gegner scheiterten.

In den Gebirgstälern des mittleren Balkan haben sich schwere Kämpfe entwickelt.

Bulgarische Vorstöße im Raum östlich und nördlich Skolpje wurden ebenso abgewiesen wie heftige Angriffe der Bolschewisten bei Krajewo und im westlichen Morawa-Tal. In Südungarn führten deutsche und ungarische Truppen erfolgreiche Vorstöße und wiesen Ueberseztversuche des Feindes über die untere Theiß ab. Im Kampfraum Debreczen dauern die harten Kämpfe an. Unsere Grenadiere wehrten erneute starke Angriffe der Bolschewisten in den Ostbeskiden unter Abschluß von zwölf sowjetischen Panzern ab. In einer Einbruchsstelle wird noch gekämpft. In und bei Augustow stehen unsere Truppen in heftigen Kämpfen.

Eigene Panzerverbände vereitelten durch Gegenangriffe in der Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet erneute Durchbruchversuche frischer sowjetischer Kräfte südöstlich Gumbinnen. In den Kämpfen der letzten vier Tage verloren die Bolschewisten hier 295 Panzer und 102 Geschütze aller Art. Volkssturmbataillone kämpften tapfer Seite an Seite mit unseren Divisionen zum Schutz ihrer Heimat. In anderen Abschnitten dieses Kampfraumes wurden in schwerem Ringen starke feindliche Angriffe abgewehrt oder zum Stehen gebracht. Nach erbittertem, den ganzen Tag anhaltenden Häuserkampf konnten die Bolschewisten gegen Abend in Ebenrode eindringen. In Kurland scheiterten einzelne örtliche Angriffe der Sowjets. Auf der Halbinsel Sworbe wurden bei der Abwehr feindlicher Angriffe 11 Panzer der Bolschewisten abgeschossen.

Eigene Unterseeboote versenkten im Finni-

schen Meeresbusen sechs mit Munition und anderem Nachschubmaterial vollbeladene Transportfahrzeuge und vier zu ihrer Sicherung eingesetzte Bewacher der Bolschewisten. In norwegischen Gewässern wurden durch Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine zwei feindliche Unterseeboote vernichtet.

Anglo-amerikanische Terrorflieger warfen bei dichter Wolkendecke Bomben auf Hamburg, Essen, Neumünster, Munster, Hamm und griffen weitere Orte im Rheinland, in Westfalen sowie Süddeutschland an. Zwölf Flugzeuge, darunter elf viermotorige Bomben wurden abgeschossen.

Ergänzend zum Wehrmachtsbericht wird gemeldet: Das Flak-Regiment 133 unter Führung von Oberstleutnant Hortian hat sich in den schweren Abwehrkämpfen in Südnungarn durch besondere Standhaftigkeit ausgezeichnet. In den schweren Kämpfen im ostpreussischen Grenzgebiet hat sich die Flakabteilung 802 unter Führung von Oberstleutnant Salomon im Erdkampf hervorragend geschlagen.

Ergänzend zu den anglo-amerikanischen Angriffen gegen unsere Italienfront wird gemeldet, daß die Angriffskraft des Gegners unter dem Eindruck seiner hohen Verluste nachließ. Er berannte zwar weiterhin die Höhen westlich und südlich Imola, wobei es um den Montesocca und am Monte del Laqua Salata zu schweren Nahkämpfen kam, doch wurden sie trotz heftiger Luftangriffe und massierter Artillerie blutig abgewiesen.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Darf das vorkommen?

„Hoppla!“ Wenn Vater bei der Morgentoilette „Hoppla!“ ausrief, so war irgendwas passiert. Auch diesmal. Beim Anziehen des Strumpfes... „Aber Vater!“ sagte Lene, die älteste Tochter, vorwurfsvoll aus dem Nebenzimmer. Sie konnte sich eine sanfte Mahnung schon leisten, denn neben ihrer Fabrikarbeit half sie der Mutter, wo es not tat. Flugs nahm sie Vater den Strumpf aus der Hand. „Natürlich, wieder einmal ein Loch im Strumpf, beim ersten Anziehen nach der Wäsche!“

„Kann ja mal vorkommen“, sagte der Vater, als handele es sich um ein Loch etwa in der für die Altpapierkiste reifen Zeitung.

Lene schüttelte den Kopf. Während sie Wollwaden und Stopfpfützen aus dem Flickkasten kramte, um den Schaden sofort zu beheben, meinte sie: „Eigentlich nicht, Vater. Kannst du die Strümpfe nicht vernünftig anziehen?“

„Bringe du dem großen Zeh Vernunft bei“, scherzte der Vater.

„Sage das nicht“, ging die Tochter auf Vaters Sitz ein. „Wie es Fingerspitzengefühl gibt, so gibt es auch ein gewisses An- oder besser Empfindungsgefühl im großen Onkel. Strümpfe zieht man nicht an, indem man sein ganzes Körpergewicht wie in den Stiefeln legt. Mit Bedacht muß sich der große Zeh seinen Weg suchen. Und wenn sich die Herren das Hemd über die Ohren ziehen, so ist es nicht nötig, daß es in allen Nähten kracht, denn davon wird ein Hemd nicht besser. Die Taschentücher sind keine Stiefelpfützen. Wer mit einem Bein im Bett rasch noch einen Zug aus der Zigarette nehmen muß, achte wenigstens darauf, daß keine Sengeflecke in die Bettwäsche kommen!“

Und dann... Jeder abgerissene Knopf wird sofort aufgehoben und in die Westentasche gesteckt. Die Männer müssen die schwierige Wäschepflege der Hausfrau gerade in der Mangelzeit des Krieges durch Vorsicht im Tragen und Sorgfalt beim Benutzen unterstützen. Die Vernunft im großen Zeh richtet sich immer nach der Vernunft des Mannes, dem er gehört, nach der Vernunft und — nach der Liebe zu seiner Frau!“ Zinn

Die Brotmarken ausnutzen!

Jeder hat schon einmal davon gehört, daß es gute und schlechte Kostverwerter gibt. Gerade heute ist es aber besonders wichtig, die uns zur Verfügung stehenden Nahrungsgüter ganz auszuwerten. Dazu gehört, daß wir langsam essen und unsere Nahrung gut durchkauen.

Niemals sollten wir unser täglich Brot, das Vollkornbrot, frisch essen. Ganz abgesehen davon, daß abgelagertes Vollkornbrot mit der Gütemarke erheblich größeren Sättigungswert hat, ist frisches Brot oft die Ursache zu mancherlei gesundheitlichen Störungen, da das Brot nicht genügend zerkleinert in den Magen gelangt und dort als noch nicht verdaut Last liegen bleibt. Die Magennerven werden übermäßig beansprucht, so daß u. a. Bluthochdruck, Kopfschmerzen oder Appetitlosigkeit eintreten können.

Daher hat die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft auf Vorschlag des Reichsvollkornbrotausschusses in der Backwarenmarkenordnung einen Hinweis über die Abgabe von abgelagertem Vollkornbrot aufgenommen. Somit besteht auch in unserem Gau für jeden Backbetrieb die Pflicht, kein frisches Vollkornbrot mehr in den Handel zu bringen.

Abgabe von Windelmüll

Windelmüll darf nur auf Punkte der Säuglingskarte (außer XV und XVI) in Abschnitten von 1,70 Meter einfach und 0,85 Meter doppelt gewebt bezogen werden.

Luftschutzräume in Hotels und Gaststätten!

Luftschutzräume in Hotels und Gaststätten dürfen keinesfalls als Vorratsräume, Weinkeller oder zu sonstigen Zwecken benutzt werden. Sie sollen nach einer Anweisung der Reichsgruppe Fremdenverkehr auch mit Sitzgelegenheit und nach Möglichkeit mit Luftschutzbetten versehen sein.

HERMANN LÖNS

Der Wehrwolf

EINE BAUERNCHRONIK

Copyright by EUGEN DIEDERICH'S VERLAG, JENA

(36. Fortsetzung)

Es war aber doch so, ehe ein Monat hin war, zog Grete Thormann mit allem, was sie hatte, und das war nicht viel, auf den neuen Hof, und von da ab war der Prediger mehr da als in seinem eigenen Hause, und am nächsten Sonntag schloß er sich und Grete von der Kanzel, und zwei Wochen später traute sie der Pastor in Wettmar in aller Stille. Seit der Zeit sah der Prediger nicht mehr so düster vor sich hin, und seine Frau bekam auch ein anderes Gesicht, besonders zehn Monate später, als sie noch etwas anderes zu tun bekam, als Brot zu backen und die Kuh zu melken; nach zwei Monaten stand ihr der rote Rock hinten ein ganzes Ende von den Hacken ab, so rund war sie geworden, und auch der Prediger setzte an wie eine Gans, die von der Stoppel in den Stall kommt.

Am besten aber bekam das Freie Schwenkasper. Die ganze Zeit hatte er sich mit Miekens herumgequabbelt. Der eine stand dem anderen im Wege. Alle Augenblicke hörte man Miekens Stimme: „Oller Stoffel dötscher Hammel!“ oder so etwas Ähnliches, und hinter ihr her brummte es dann: „Dumme Trinel alte Gaffelzange!“ Schließlich wurde es der Bäuerin zu dumm damit, und als sich die beiden im Stall mal wieder anbellten, schlug sie die Türe zu, hakte das Holzschloß ein und rief: „So, nun kommt ihr erst wieder heraus, wenn ihr gut Freund geworden seid!“

Nun war die Rückwand des Stalles aber aus Flechtenwerk, und da schlich sich die Bäuerin hin und horchte. „Harm“, sagte sie abends und lachte, daß das Bett knackte, „ein Schade, daß du das nicht auch gehört hast! Erst war alles still. Dann fing Miekens an: ‚Vertragen? mit so m ollen Pottel? Denk nicht dran! So n faulmülscher Hund! Was ich da wohl nach frage, wie des sich zu mir stellen tut! Nicht so

Vom Fraueneinsatz in den Betrieben - Das Arbeitsamt paßt auf

Der Einsatz unserer Frauen und Mädel in der Kriegswirtschaft ist mitentscheidend für den Ausgang des Krieges. Das sehen unsere jetzt zum Einsatz in der Kriegswirtschaft kommenden Frauen und Mädel ein. Der Arbeitseinsatz soll und wird vom Grundsatz der unbedingten Gerechtigkeit geleitet. Es darf und wird nicht mit zweierlei Maß gemessen. Wer sich freudig und opferbereit zum Einsatz meldet und seine Pflicht tut auf dem Platze, auf den ihn die Notwendigkeiten des Krieges stellen, handelt nationalsozialistisch und erfüllt die Aufgabe, die das Volk von ihm fordert.



Aufnahme: Lehmacher

Zuverlässig und ausdauernd, wie sie bisher ihrem häuslichen Pflichtenkreis vorstand, bewältigt die junge Soldatenfrau ihre neue Aufgabe als Kamerad und Helfer ihres Mannes und der Front.

Wir freuen uns, anerkennen zu können, daß der weitaus größte Teil der jetzt eingesetzten Frauen und Mädel ihre Pflicht auf den zugewiesenen neuen Arbeitsplätzen erfüllt. Wir erkennen auch an, daß die Betriebsführer aus innerer Überzeugung sich Mühe geben, die neue weiblichen Arbeitskräfte planvoll in den Produktionsprozeß einzufügen. Ob und welchen Erfolg sie dabei haben, hängt ganz allein von ihrem Können und ihrer Organisationsgabe ab. Die in Deutschland noch vorhandenen Arbeitsreserven müssen unter allen Umständen eingesetzt werden.

Es geht deshalb auch nicht an, daß die gesetzlich vorgeschriebenen Maßnahmen von ganz Klugen heimlich wieder umgangen werden, die zunächst tun, als gingen sie bereitwillig auf alle Vorschriften ein und dann glauben, nach einiger Zeit könne alles wieder beim Alten sein. So ist es dem Arbeitsamt bekannt geworden, daß einige Betriebe die Vorschrift, nach der ein Teil ihres Büropersonals für die Fertigung abgestellt werden mußte, zu umgehen versuchten. Es war den Betrieben mit besonderer Genehmigung des Arbeitsamtes erlaubt worden, die überzähligen weiblichen Bürokräfte in die Fertigung des eigenen Betriebes zu übernehmen, falls hierfür arbeitssatzmäßige Gründe vorhanden waren. Jetzt wird dem Arbeitsamt bekannt, daß einige Betriebe zwar zunächst die Bürokräfte in die Fertigung überführten, inzwischen aber dazu übergehen, die Mädel nach und nach wieder ohne Genehmigung des Arbeitsamtes in den Bürodienst zu ziehen. Also eine glatte Umgehung der strengen und kriegsnotwendigen Vorschriften, die nicht geduldet werden wird. Die hier in Frage kommenden Betriebsführer und verantwortlichen Abteilungsleiter zeigen damit nur, daß sie ihrer Aufgabe in keiner Weise gewachsen sind.

Hier und da mußten in den Haushaltungen deutsche und fremdvölkische Hausangestellte abgezogen werden, weil die Voraussetzungen für die Belassung einer Hausgehilfin nicht mehr gegeben waren. Wo das geschah, war es der Hausfrau unter Berücksichtigung der kriegsnotwendigen Einschränkungen auf allen Gebieten ohne weiteres zuzumuten, daß sie die Hausarbeiten selbst erledigte. Um einen Ausweg waren auch in dieser Hinsicht einige Frauen und, leider sehr selten, auch deren Männer nicht verlegen. Gerade die letzteren sind für das verantwortlich.

Lebensmittelfärbung

Seit einiger Zeit sind Bestrebungen im Gange, die künstliche Färbung von Lebensmitteln, soweit sie überhaupt erforderlich ist, auf ein Minimum zu beschränken.

Stadt und Amt Berleburg

Von der Bewährung der Jugend

Nun wieder voller Schulbetrieb. Berleburg. Die Herbstferien sind nun zuende. Sie haben länger gedauert als beabsichtigt war. Besondere Umstände zwangen zur wesentlichen Einschränkung des Schulbetriebes. Die Räume waren vorübergehend anderen Zwecken nutzbar gemacht worden. Damit die Jugend aber nicht ganz aus der Gewohnheit kam, versammelte man in den letzten Wochen die einzelnen Klassen abwechselnd in einem bestimmten Raum des Schulgebäudes. Jetzt wird der Unterricht wieder voll aufgenommen. Die vertraute Glocke, die länger geschwiegen hatte, ertönt wieder, um Anfang, Pause und Ende des Schulbetriebes anzukündigen. Und auf dem Schulhof herrscht wieder das muntere Treiben der Jugend, für die der Tag wieder rechten Inhalt bekommen hat.

Viele der Jungen und Mädel haben sich in diesem Herbst besonders in der Landwirtschaft bewährt. Sie haben manch wertvolle Handreichung geleistet. Und auf dem Kartoffelfacker war die Mithilfe besonders willkommen. Der Arbeitskräfte werden immer weniger. Neue Lücken sind entstanden, die man nach Möglichkeit auszufüllen sucht. Die meisten Väter, Söhne und Brüder stehen unter der Fahne, kämpfen für Deutschland. Sie zogen aus zum Schutze der Heimat, deren Scholle wir daheim mit erhöhtem Fleiß bewirtschaften.

was in einigen Fällen festgestellt wurde. Die betreffenden Haushaltungen haben einfach weibliche Arbeitskräfte aus der Fertigung ihrer Betriebe ganztägig oder auch nur stundenweise herausgezogen und sie dann mit Hausarbeiten beschäftigt.

Daß derartige Machenschaften, die eine Sabotierung der Kriegsmaßnahmen sind, nicht durchgehen können, ist ganz selbstverständlich. Das Arbeitsamt wird jedenfalls mit aller Rücksichtlosigkeit durchgreifen. Die den Betrieben zugewiesenen Frauen aber werden es ablehnen, künftig noch Arbeiten zu verrichten, die mit ihrem eigentlichen Aufgabenkreis im Betriebe unvereinbar sind. Gerechtigkeit ist die erste und wichtigste Voraussetzung des vollen Erfolges des verstärkten Arbeitseinsatzes. Wer diesen Grundsatz nicht beachtet und seine eigentlichen persönlichen Interessen dem Wohle des Volkes nicht unterzuordnen versteht, stellt sich selbst außerhalb unserer Volksgemeinschaft und kann am wenigsten im Kriege auf Rücksicht rechnen. —f.

Wir sind der Auffassung, daß der Krieg nunmehr in die letzte, entscheidende Phase eingetreten ist. Die Heimat weiß deshalb auch, welche Pflichten sie zu erfüllen hat, um zur Erhaltung und noch weiteren Stärkung der Kampfkraft beizutragen. Aber auch unsere Schuljugend hat längst begriffen, daß für sie der Himmel nicht voller Geigen hängt. Darum packt sie gern und freudig zu, wo immer auch der Ruf an sie ertönt. Die Jugend weiß natürlich auch, daß sie sich in der Schule anstrengen muß, um das geistige Rüstzeug zu erwerben, das notwendig ist, um im Kampf des Lebens bestehen zu können. Wir wollen und dürfen deshalb wohl erwarten, daß die Jungen und Mädel nach den längeren, zum Teil unfreiwilligen Ferien durch erneuten Eifer der Lehrerschaft die schwere und verantwortungsvolle Erziehungsarbeit zu erleichtern suchen. —f.

Raumland. (Auszeichnung.) Dem Obergefreiten Heinrich Stremmel wurde das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen.

Schüller - Wemighausen. (Aus der NSDAP.) Am Sonntag um 20 Uhr findet im HJ-Heim eine Mitgliederversammlung der NSDAP statt, zu der die Parteigenossen vollzählig erwartet werden.

Stadt und Amt Laasphe

Abgeworfene Benzintanks abliefern!

Laasphe. Es ist schon verschiedene Male darauf aufmerksam gemacht worden, daß sich die Volksgenossen an der Bergung der von unseren Flugzeugen abgeworfenen Benzintanks beteiligen und diese den nächsten Polizeistellen abliefern möchten. Natürlich erstreckt sich dieser Hinweis auch auf Behälter, die der Feind nach der Entleerung des Betriebsstoffes über deutschem Gebiet abwirft. Vor dem Rathaus waren jetzt einige dieser Behälter zusammengetragen, die die Anteilnahme der Vorübergehenden, aber ganz besonders der Jugend weckten. Sie sind überzeugendes Anschauungsmaterial für die Feindbedrohung auch unserer Heimat, deren wir uns nur durch Zusammenstehen erwehren können.

Haltung im Kriegseinsatz

Mitbestimmend für das Abitur

Die Frage, wie die Schüler und Schülerinnen der Klasse 8 der höheren Schule, tie für den Arbeitseinsatz freigestellt werden, die Hochschulreife erhalten, ist jetzt durch einen Erlass des Reichserziehungsministeriums beantwortet worden. Danach wird der Unterricht dieser Klasse vom Zeitpunkt des Einsatzes ab ausgesetzt. Ein Schulgeld braucht während dieser Zeit nicht gezahlt zu werden. Die eingesetzten Jungen und Mädel erhalten am 31. März 1945 den Reifevermerk. Seine Zuerkennung wird neben der schulischen Leistung auch von der Führung und Haltung im Einsatz abhängig gemacht. Gewerbet wird vor allem die charakterliche Haltung der Eingesetzten. Wer in dieser Beziehung versagt, erhält nicht den Reifevermerk. Diese Regelung gilt ebenso für solche Schülerinnen, die statt zum Arbeitseinsatz zum Reichsarbeitsdienst einberufen werden. Hier hängt die Zuerkennung von der Beurteilung der Schülerin durch den RAD mit ab.

viel, wie der Hahn auf 'm Schwanz tragen kann. Lieber such' 'ch mir 'n anderen Dienst! Das fehlte noch grade! Wer war denn eher da? Soll hingehen, wo er hergekommen ist. Und dann auf einmal: „Davor hab ich 'm immer die Fußlappen genäht und Strümpfe hab 'ch 'm auch gestrickt und die Büchsen geflickt und das ist der Dank!“ Und dann heulte sie lauthals los. Na und dann hörte ich Kasper brummen als so 'n Tachs, und denn war alles stille. Na, als ich sie denn rausließ, da hatte Miekens die Augen unter sich und Kasper grientete als wie ein Honigkuchenpferd und sagt: „Du sollst auch vielmal bedankt sein, Bäuerin, und in vier Wochen, da wollen wir freien.“

Das taten sie denn auch und über acht Monate war ein kleiner Kasper und ein lütjes Miekens da und Schwenkasper konnte auf einmal das Maul aufmachen und das Lachen lernte er auch noch. „Ich weiß gar nicht, euer Ehren, was das jetzt ist“, sagte der Wulfsbauer, „es ist ja wie die reine Verabredung: wohin man hört, überall regnet es Zwillinge, wenn es nicht gar Drillinge sind. Wenn das so beibehält, dennso können sich unsere Kinder eine Kirche bauen, die fünfmal so groß ist, und mehr Land müssen sie auch unter den Pflug nehmen als wie heute. Mein Wieschen bringt mir zu dem einen Paar noch eins, eure liebe Frau will darin auch nicht zurückstehen, bei Bolles sind in zwei Jahren vier Kinder angekommen, Schwenkasper läßt sich auch nicht lumpen; das war doch früher nicht so! Na, wenn ich mal den bunten Stock und das große Horn abgebe, dann kriegt der, der nach mir kommt, die doppelte Arbeit.“

So war es aber nicht nur auf dem Peerhobstberge, es war, als wenn das Volk durch doppelte und dreifache Geburten die Löcher wieder auffüllen wollte, die Krieg, Pest und Hunger gewesen hatten und immer mehr rissen. Ganze Dörfer waren wüst, andere hatten kaum noch ein Viertel der Einwohner; was nicht tot war, trieb sich im Lande herum oder lag halb verhungert unter den Mauern von Celle, wo die Kanonen weiters etwas Schutz vor den Mordbänden boten, die heute der Kaiser, morgen der Schwede auf das Land hetzte und mit denen es gar kein Ende nehmen wollte. Zehn Jahre und mehr spielten sich schon Schindluder damit, und wenn die Kinder, die in dieser Zeit aufgewachsen waren, zu hören bekamen, daß es einmal eine Zeit gab, in

der man sich jeden Tag sattessen konnte, dann lachten sie und sagten: „Kann der aber lügen!“ So schrecklich wurde es, daß man Pestleichen fraß und daß Eltern ihre Kinder totmachten, weil sie ihnen keinen Bissen Brot mehr geben konnten.

Der Wulfsbauer erzählte dem Prediger gräßliche Sachen von dem, was er unterwegs beobachtet hatte, als er in Celle zu tun gehabt hatte. Die Ständeversammlung hatte dem Herzog August die Mittel bewilligt, daß sein Bruder Georg Eisenhand Krieg gegen alle führen sollte, was dem Lande das Blut absaugte. Schatzung auf Schatzung wurde ausgeschrieben und Knecht und Magd mußten ihren letzten Groschen hergeben. Da war der Wulfsbauer nach der Hauptstadt geritten. Die Gräfin Merreshoffen, die schon graue Haare bekommen hatte, denn ihre drei Brüder hatte der Krieg gefressen, und ihre Schwester war unter den Toren von Lüneburg mit ihrer Dienerschaft auf gräßliche Weise umgebracht, gab ihm einen Brief, und so wurde er bei dem Minister vorgelassen.

Der behielt den Bauern eine Stunde bei sich und fuhr mit ihm nachher zum Herzog, und da erzählte Wulf, wie er und die anderen sich geholfen hatten, denn der Minister wußte die Hälfte doch schon. Der Herzog, der etwas ängstlicher Art war, wurde ganz weiß im Gesicht, als der Bauer sagte: „Allergnädigster Herr, gezählt haben wir sie nicht, aber es kann wohl bis auf einige Tausend hinführen, denen wir das Genick länger gemacht haben.“ Der Minister aber sagte: „Wenn sie alle so wären, wenn sie alle so wären! Dann stände es besser um unser armes Land.“ Er sprach eine Weile vertraulich mit dem Herzog und dann sagte er zu Wulf: „Der allergnädigste Herr erläßt Peerhobstel jede Schatzung, solange der Krieg anhält, dafür, daß ihr euch als wackere Männer und treue Untertanen bewiesen habt.“

Zwei Tage später war der Bauer mit zwölf von den dreihunddreißig Unterobmännern wieder in Celle und legte dem Minister einen Beutel mit tausend Talern in Gold als freiwilliges Geschenk auf den Tisch. „Das ist mir beim Wehren so in den Fingern hängengeblieben“, sagte er, „und ich denke, unser Herr Herzog hat wohl Verwendung dafür.“ Der Minister schlug ihm auf die Schulter und schüttelte ihm die Hand. „Er ist ein ganzer Kerl, Burvogt, wollte Gott, daß wir mehr von seiner Art hätten! Wie lange

bleibt er noch in Celle und wo ist er eingekehrt?“

Als der Bauer ihm das gesagt hatte, sagte er: „In zwei Stunden schicke ich ihm etwas.“

Es war noch nicht anderthalb Stunden hin, da fuhr ein herzoglicher Wagen vor der goldenen Sonne vor und ein Kammerherr mit einem Diener stieg aus. Sie gingen in das herrschaftliche Zimmer, und gleich darauf kam der Wirt und winkte dem Bauern: „Du sollst mal rüberkommen!“

Der Kammerherr rollte ein Papier auf und las vor, was darin stand, und dem Bauern wurde es dunkel vor den Augen, denn das war mehr, als er erwartet hatte: Schatzfreiheit für Peerhobstel solange der Krieg anhält, amtliche Anerkennung der Kirchengemeinde Peerhobstel unter Belassung des Pfarrers Puttfarken, Befreiung des neuen Hofes von allen Lasten für ewige Zeiten mit Ausnahme der Stellung eines Reiters zu Pferde für jeden Kriegsfall.

„Das ist zuviel, Euer Gnaden“, sagte der Bauer, „das ist zuviel.“ Der Kammerherr aber lächelte und nahm dem Diener den Kasten ab, den der in der Hand trug, machte ihn auf und sagte, indem er auf ein kleines Bild im goldenen Rahmen wies, auf dem der Herzog war, wie er lebte und lebte: „Das schickt ihm unser allergnädigster Herr und einen schönen Dank dazu und er läßt sagen: wenn er wieder einmal eine Bitte hat, soll er man dreiste kommen.“

Am meisten freute sich der Prediger, als der Burvogt noch an demselben Abend den bunten Stock rundgehen ließ und Bauernmal ansagte; er konnte nicht anders, er mußte erst nach Hause laufen und seiner Frau zurufen: „Der Herzog hat die Gemeinde anerkannt, Margarete! Und mich auch! Und so bleiben wir hier, bis der Herr uns zu sich ruft!“ Dabei liefen ihm die Tränen über das Gesicht und er mußte sich hinsetzen, so schwach wurde es ihm in den Beinen.

Er hatte aber die Freude auch bitter nötig, denn immer mehr drückte es ihn, wie der Krieg auch über Peerhobstel seine Schatten schied und die Leute hart und kalt machte. Nun aber hatte er einen Text für den nächsten Sonntag. Er machte der Gemeinde offenbar, wie gut sie es hätte gegen das, was andere Leute auszustecken hätten, und also sollten sie nicht klagen und verzagen, sondern in der Furcht des Herrn leben und die Köpfe hochhalten.

(Fortsetzung folgt.)

"Achtung! Aufpassen! Bombenwurf!"

Die „Anton-Heinrich“ quält sich mühsam auf Höhe. Sie hat heute Bomben geladen. Bewaffnete Nachtaufklärung im Mittelabschnitt lauter der Auf-
trag. Noch sind wir westlich der Hauptkampflinie. Drehscheinwerfer und Leuchtfarben legen ein weitesmaschiges Netz der Flugsicherung über das eigene Gebiet. Zwischen uns und der Erde schweben dünne Dunstschleier. Die Dunkelheit wird auch sie bald aufsaugen, und dann kann man mit einer hellen und klaren Nacht rechnen. Mit kräftigem Zug spannt der Bordschütze die Maschinen-
gewehre. Die FW 189 ist kurz vor der H.K.L., in wenigen Minuten wird sie ins Feindgebiet ein-
fliegen.

Die stark beanspruchten Motoren spucken Funkenstöße aus. Unwillkürlich denkt man an das Bild von Langstreckenläufern, die sich nach der 16. oder 17. Runde vernünftig räuspert. Hinter der weitgezogenen Schleife eines Flusses, dessen Wasser silbrig zu uns heraufglänzt, biegt die FW 189 nach Osten ab. Nun geht es schnur-
gerade in das rückwärtige Gebiet der Sowjets hin-
ein. Immer noch ist die lodende Packel des brennenden Warschau kilometerweit zu sehen. Artillerie schießt dort, und schwere Flak schlen-
dert ihre feurigen Zerleger in den Nachthimmel. Weit im Norden ahnt man das Kampfgebiet von Ostrolenka und Lomscha. Rotglühende Punkte schimmern von dort herüber, und zuweilen blitzt das Mündungsfeuer von Salvengeschützen auf.
Auf den Straßen unter der FW 189 ist nur geringer Verkehr. Bald aber tauchen aus dem Osten die matten Lichter motorisierter Kolonnen auf, die alle nach Westen streben. Sicher sind es Munitions- und Verpflegungstransporte der Sowjets. Die Fahrer an den Steuerbänken der LKWs können uns kaum hören. Ihr eigenes Mo-
rorgeschrei überdünnt das Brummen der Flug-
zeugmotoren. „Diese Kolonnen werden wir ab-
nehmen“, sagt der Beobachter. Er ist der Staf-
feelführer der Nachtaufklärer, der heute diese Bombeneinsatz fliegt.

Der Flugzeugführer verbessert die Richtung. Genau über der Straße fliegt die FW 189. Dort macht die Rollbahn noch einen kleinen Knick. Unmittelbar hinter ihm sollen die Bomben fallen. „Achtung! Aufpassen! Bombenwurf!“ sagt der Hauptmann durch Funkspruch an. Der Bordschütze beugt sich, weit nach hinten, um durch die gläsernen Scheiben des spitz zulaufenden Hecks der Kanzlei genau beobachten zu können.

Wenn Soldaten heiraten

Weitere Erleichterungen

Der Reichsminister der Justiz hat in seiner 2. Vereinfachungsverordnung auch eine weitere Erleichterung der Soldaten-Ehen verfügt. Sie ergibt sich nicht nur aus der Entwicklung der Frühe im gegenwärtigen Kriege, sondern gleich-
zeitig aus dem Gesichtspunkt, daß hier eine we-
sentliche Entlastung des Vormundschaftsgerichts möglich wird. Im Verlaufe des Krieges ist be-
reits die Eheschließung von Angehörigen der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes zume-
hina erleichtert worden. Insbesondere wurde das Verfahren zur Ehemündigkeitserklärung für Wehrmachtangehörige bereits 1942 stark vereinfacht.
Die große Zahl der Fälle, in denen die Voll-

Bewaffnete Nachtaufklärung im Osten

Noch kann er selbst die Kolonne nicht sehen, da sein Blickfeld nur nach hinten und unten reicht. „Jetzt!“ tönt die Stimme des Beobachters in der Eigenverständigung. An einem winzigen Sprung des Flugzeuges spürt man, daß die Bomben ausgelöst worden sind. Sekunden ereignisreicher Spannung verjähren. Da kommt das erste Fahrzeug unter den Augen des Bordschützen in Sicht. Und im gleichen Augenblick wachsen aus der matten beleuchteten Rollbahn die flammenden Pilze der detonierenden Bomben heraus. Genau auf die fahrende Kolonne sind sie gefallen. Ueberraschend und lautlos ist der Tod von der FW 189 hinunter-
gejagt auf die sowjetischen Versorgungskolonnen. Eine genaue Wirkung läßt sich im Dunkel der Nacht nicht feststellen. Aber die Besatzung weiß um die vernichtende Wirkung der Splitterbomben. Schlagartig ist das Licht der Kolonnen verloschen. Der Schaden muß beträchtlich sein. Sicher sind mehrere Lastkraftwagen aufeinander gefahren, in den Gruben gestürzt oder von den Splittern der Bomben zersiebt worden. Dieser Nachschubweg ist jedenfalls zunächst unterbrochen.

Weiter führt der Flug nach Osten. Eine Viertelstunde später dreht die FW 189 auf Südwestkurs. Da blitzen nördlich vor uns grellblendende Ex-
plosionen auf. Man rätselt herum. Als sich aber diese Blitze in regelmäßigen Abständen wie her-
holen, erkennt die Besatzung, daß es sich um einen deutschen Bildaufklärer handelt, der einen der sowjetischen Brückenköpfe fotografiert. Kommt dort vorn nicht eine dicke Kolonne? Na-
türlich! Oder doch nicht? Als der Nachtaufklärer näher heran ist, kann man es deutlich erkennen. Die Landebahnbefahrung eines feindlichen Flug-
platzes strahlt zu uns herauf. Das ist eine wichtige Entdeckung! Dieser Flugplatz ist neu! Auf den bisherigen Nachflügen trat er noch nicht in Er-
scheinung. Rechtscheinwerfer winken aufgeregt auf uns ein. Immer schön im Takt, aber immer zu kurz oder zu weit. Im toten Winkel der glei-
benden Leuchtbahnen setzen wir den Flug fort.

Und endlich taucht wieder die Weichsel auf. Lagerfeuer säumen ihre Ufer. Hier und dort be-
obachtet man geringe Gefechtsstätigkeit. Freund und Feind schießen Leuchtkugeln. Unser Auftrag aber ist erfüllt. Wir haben Bomben geworfen und Nachtaufklärung geflogen. Der Flugzeugführer drückt die FW 189 nach unten. Mit hoher Fahrt fliegen wir gen Westen, fliegen heimwärts zum eigenen Feldflugplatz.

jährig- und Ehemündigkeitserklärung zum Zwecke der Eheschließung jährlich ausgesprochen wird, hat sich während des Krieges verdoppelt und damit die hierfür zuständigen Vormundschaftsgerichte erheblich belastet. Andererseits hat sich herausgestellt, daß die Zahl der Anträge dieser Art, die aus besonderen Gründen abgelehnt werden müssen, immer nur sehr gering ist. Es ist daher gerechtfertigt, auf die Erfordernisse der ge-
richtlichen Volljährigkeitserklärung und der Ehe-
mündigkeitserklärung überhaupt zu verzichten, wenn ein Angehöriger der Wehrmacht oder des Reichsarbeitsdienstes vor Vollendung seines 21. Lebensjahres die Ehe schließen will und ihm die Eingehung der Ehe schon dann zu ermöglichen, wenn sein gesetzlicher Vertreter und außer die-
sem diejenigen einwilligen, denen die Sorge für seine Person zusteht. Eine solche Regelung ist

in der genannten Verordnung im § 36 getroffen worden. Mit der Eingehung der Ehe erlangt der Mann die Volljährigkeit. Eine bedeutsame Neu-
erung stellt es in diesem Zusammenhang dar, daß die für die Eheschließung ausschlaggebende Einwilligung des gesetzlichen Vertreters nunmehr durch eine Entscheidung des Vormundschafts-
gerichts ersetzt werden kann, wenn sie ohne triftige Gründe verweigert wird, während die bisher erforderliche Einwilligung in die Volljährigkeitserklärung nicht ersetzbar war.

Anderer minderjährige Männer, die eine Ehe eingehen wollen, müssen nach wie vor in dem dafür vorgesehenen Verfahren zunächst für voll-
jährig erklärt und außerdem von dem Erfordernis der Ehemündigkeit befreit werden, ehe die Ehe-
schließung erfolgen kann.

Zinn.

Nah und fern

Gefängnis für Drückebergerin

Kassel. Die 21 Jahre alte Annemarie S. will nicht begreifen, daß im totalen Kriege jeder an seinen Platz seinen Beitrag leisten muß. Ob-
wohl sie schon wiederholt wegen Arbeitsvertrags-
bruchs bestraft worden war, blieb sie seit Febr-
uar d. Js. wieder ihrer Arbeitsstelle in Kassel fern und trieb sich in Ostpreußen und Berlin herum. Nachsicht kam für die unbeherrschbare Drückebergerin nun nicht mehr in Frage. Das Amts-
gericht in Kassel verurteilte sie zu einem Jahr Gefängnis und ordnete die Unterbringung in einem Arbeitshaus an.

Mit 81 Jahren beim Behelfsheimbau

Höhr-Grenzhausen (Westerwald). Hier wurde eine große Fläche für den Bau von 100 Behelfs-
heimen bereitgestellt, die die Stadt in Zusammen-
arbeit mit den Betrieben erstellt. 16 Heime kön-
nen demnächst bezogen werden, 12 weitere sind

An einem Tage: Viermal Frau Möller

Wenn man sich der Meinung anschließen will, daß es einen Gott der mobilisierten Herren gibt, so muß man füglich annehmen, daß die guten und fürsorglichen Wirtinnen als Englein um die Knie dieses gütigen Geistes spielen.

Frau Möller würde dann so etwas wie ein Vor-
der Hauptengel mit goldenen Fransen auf den Flügelchen sein, denn wenn sie in diesem Leben auch etwas klein und rund geraten war und schon etwas ältlich und mit Brille versehen, so muß man doch wohl glauben, daß zum Engelwerden die Menschen gewendet werden, und was sich dann zeigt, das wissen wir ja nicht.

Frau Möller war ein Wirtinnenengel; sie las mir die Wünsche vom Gesichte ab und lebte nur für mein Wohlbefinden. Daß sie etwas vergeblich und Salzstreuer aus Kristallglas deshalb verhaft sind, weil sie auch nur ein Körnchen Salz durch die stets verstopften Löcherchen des Deckels hindurchgeht.

Diesen Unglücksgegenstand wertvollen Aus-
sehs stellt sie auf den Tisch mit dem Bemerkun-
gen: „Er geht aber nicht, deshalb habe ich hier dies mitgebracht.“ und sie stellt einen simplen, mit Salz gefüllten Eierbecher auf den Tisch. Ehe ich zum Bett ging, beauftragte ich Frau Möller, mich am nächsten Morgen um 7,30 Uhr zu wecken, und entschloß mich selig.

Sammelt alle Altpapier feine Briefpost gibt's dafür



Die Neuverarbei-
tung von Altpa-
pier spart Arbeits-
kräfte, Holz, Strom
und Kohlen. —
Darum: Alles Alt-
papier abliefern!

DEUTSCHER KOMMISSAR FÜR ALTPAPIERVERWERTUNG

im Rohbau fertig. Es verdient besonders hervor-
gehoben zu werden, daß bei dem derzeitigen
Mangel an Arbeitskräften der 81jährige Maurer
Jakob Bretz sich zum Bau der Heime zur Ver-
fügung gestellt hat.

Von einem Hirsch angefallen

Harzgerode. In der Nähe der Heinrichsburg wurde ein jüngerer Mann von einem Hirsch ange-
fallen. Der junge Mann befand sich in später
Abendstunde auf dem Wege von Gerode nach
Mädgesprung. Das Tier griff den Wanderer mit
dem Geweih an und brachte ihm erhebliche Ver-
letzungen am linken Arm bei. Aus früheren Jah-
ren ist bekannt, daß solche Ueberfälle nächtliche
Harzwanderer oft in größte Lebensgefahr brachten.
Der jetzige Vorfall mahnt erneut zu großer Vor-
sicht beim Betreten des Waldes während der
Brunftzeit.

Wie mir scheinen will, mitten in der Nacht,
wache ich von einem offenbar schon länger an-
dauernden ganz leisen Pochen an meiner Tür
auf. Ich sehe, daß die Uhr sechs ist, und frage
nach dem Begehr. Frau Möller sagt: „Ach Herr
Doktor, nun habe ich vergessen, sollte ich um
6,30 oder 7,30 wecken?“

Aber sie hat doch nur ganz leise geklopft,
„um mich nicht zu sehr zu stören.“

Später ziehe ich mich dann in meinem Schlaf-
zimmer an. Das hat eine Tür zum Flur und eine
andere zum Wohnzimmer; und da ereignet sich
dann zu gegebener Zeit immer wieder folgendes:
Es klopft an die Flurtür, und Frau Möller sagt:
„Herr Doktor, die Schuhe.“ Denn die Schuhe
stehen hinter dieser Tür. Und unmittelbar dar-
auf — sie läuft offenbar immer — klopft sie
an die Tür: „Herr Doktor, der Kaffee.“ Denn
der Kaffee steht hinter jener Tür.

Und nun sehe ich, daß ich die Geschichte gar
nicht hätte erzählen sollen; denn ihre einzige
Pointe ist, daß sie haargenau so passiert ist.
Und wer glaubt das schon — heutzutage! Ty.

National-Verlag G. m. b. H. Siegen. Verlagsleiter: Wilh.
Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonder-
auftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berlin.
Druck: Buchdruckerei Wilh. Winkler, Berlin.
Z. 1. 2. Preisliste Nr. 9 gültig.

Ein begeistertes Solda-
tenleben hat allzufrüh sein
Ende gefunden. Hart und
schwer traf uns die Nach-
richt, daß nach Gottes hl.
Willen unser geliebter, treu-
besorgter, ältester Sohn, un-
ser guter Bruder, Schwager,
Onkel, Neffe, Vetter und
Pate

Uffz. i. e. Grenad.-Regt.

Heinrich Strackbein

Inh. versch. Auszeichnungen
nach fünfjähriger treuer
Pflichterfüllung am 21. 7. im
Osten im Alter von 38 Jah-
ren sein Leben für sein Va-
terland gegeben hat.

In tiefem Leid: Familie
Heinrich Strackbein und alle
Anverwandten.

Diedenshausen, z. Zt.
im Felde, z. Zt. engl. Ge-
fangenschaft und im Osten
vermisst, den 27. Oktober
1944.

Die Trauerfeier

für den im Osten Gefallenen
Gefr. Richard Riedesel aus
Girkhausen findet Sonntag,
den 29. Oktober, vorm. um
10,45 Uhr statt.

Für die innige Teilnahme
beim Heldentod meines Man-
nes, des Soldaten Walter
Schulz, dankt recht herz-
lich Frau Emmi Schulz geb.
Freischläder, Arfeld, den 22.
Oktober 1944.

Für die liebevolle Teilnahme
beim Tode unserer lieben
Mutter sagen wir auf diesem
Wege allen unseren herz-
lichen Dank. Wilhelm Un-
verzagt und alle Angehörigen.
Laasphe, im Oktober 1944.

Für die vielen Beweise in-
niger Anteilnahme bei dem
Heimgang meiner lieben Frau,
unserer guten Mutter, Frau
Caroline Blecher geb.
Müsse, sagen wir allen un-
seren herzlichsten Dank.
Ludwig Blecher und Kinder.
Birkelbach, im Oktbr. 1944.

Für die überaus zahlreichen
Glückwünsche und Aufmerk-
samkeiten anlässlich unserer
Silberhochzeit und unse-
rer Vermählung sagen wir
allen auf diesem Wege unseren
herzlichsten Dank. Wilhelm
Hartmann und Frau, Erna geb.
Hantelmann; Erhard Hartmann
und Frau, Ilse geb. Schweif-
furth. Laasphe und Geisweid,
im Oktober 1944.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 29. Oktober 1944:

Berleburg: 10 Uhr Gottesdienst.

11 Uhr Kindergottesdienst.

Arfeld: 11 Uhr Kindergottesdienst.

Raumland: 9.30 Uhr Gottesdienst.

10.45 Uhr Kindergottesdienst.

Berghausen: 11 Uhr Gottesd. 12

Uhr Kindergottesdienst.

Rhinthe: 15 Uhr Gottesdienst.

Wingeshausen: 11 Uhr Kinder-

gottesdienst. 15.15 Uhr Gottes-

dienst und Trauerfeier für den

Gefallenen Fritz Beuter.

Weidenhausen: 11 Uhr Kinder-

gottesd. 15 Uhr Gottesdienst.

Elsoff: 10 Uhr Gottesdienst.

11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Schwarzenau: 10 Uhr Kinder-

gottesdienst.

Feudingen: 10 Uhr Gottesdienst.

11 Uhr Kindergottesdienst.

Birkelbach: 10 Uhr Gottesdienst.

Anschl. Kindergottesdienst.

Erndtebrück: 10.30 Uhr Kinder-

gottesdienst. 14.30 Uhr Gottes-

dienst mit Trauerfeier für

Günter Höse.

1 bis 2 möbl. Zimmer von jung.

Frau (Schneiderin) zu mieten

gesucht. Zuschr. unt. E. G.

597 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Kartoffeln abzuholen geg. Ein-

kellerungsschein.

Telefon Erndtebrück 305.

Tauschgesuche

Gute Kinderhalbschuhe, braun,
(Gr. 29) gegen Schuhe, Gr.
32—33 zu tauschen gesucht.
Näh. zu erfragen b. d. Nat.-
Ztg., Geschäftsstelle Laasphe.

Lederhalbschuhe, Gr. 23, gegen
Schuhe, Gr. 25—26, zu tau-
schen gesucht. Näh. zu erf. bei
der Nat.-Ztg., Geschst.
Laasphe.

Verloren

Schwarze Geldbörse mit zwei
Raucherkarten, Schlüsseln und
Geldbetrag in Schüller verloren.
Gegen Belohnung abzugeben
bei der Nat.-Ztg. Berleburg.

Grüne Strickmütze am Montag,
den 23. 10. in Laasphe verloren.
Gegen gute Belohnung abzu-
geben in Laasphe, Wallstr. 31.

Geschäftliches

Die Kunst des Zurückhaltens.
Wer gut kochen will, der muß
zuerst einmal lernen, sich beim
Würzen und Süßen zurückzu-
halten. Besonders bei einer so
stark konzentrierten Süßwürze,
wie es Süßstoff Saccharin ist,
muß man sehr vorsichtig do-
sieren und die Feinabstimmung
mit Zucker vornehmen. — Süß-
stoff Saccharin ist im Rahmen
der bisherigen Zuteilung nur
beschränkt lieferbar.

Dr. August Wolff, Chem. Fabrik
K.-G., Bielefeld. Hersteller be-
währter pharmazeutischer Spe-
zialpräparate, Nährmittel und
Kosmetika, von Arzt und Che-
miker zur Gesundheitspflege
geschaffen. Biologische pharma-
zeutische Aulbaupräparate:
Hämatopan, Apicosan. Nähr-
mittel: Calimona. Hauptplege-
mittel: Alpecin, Alcina-Kosmetik

Offizier- und Unteroffizier-

laufbahnen des Heeres, der Luftwaffe

sowie Führer- und Unterführerlaufbahnen in der Waffen- //

Angehörige des Geburtsjahrganges 1929, die Offiziere oder Un-
teroffiziere in der Wehrmacht bzw. Führer oder Unterführer in
der Waffen-// werden wollen, müssen sich jetzt bewerben.
Eine frühzeitige Meldung führt nicht zu vorzeitiger Einberu-
fung. Sie ermöglicht lediglich planvolle Regelung des Schul- und
Lehrabschlusses und der Heranziehung zum RAD. Nur bei recht-
zeitiger Meldung können Waffenwünsche erfüllt werden.
Bewerbungen sind zu richten:

a) Für das Heer: An die dem Wohnort des Bewerbers
nächstgelegene „Annahmestelle für den Führernachwuchs des
Heeres“, oder an den örtlich zuständigen Nachwuchsoffizier des
Heeres, oder an das zuständige Wehrbezirkskommando, oder
bei dem Ersatztruppenteil des Feldregiments, bei dem der
Bewerber eintreten will.

b) Für die Kriegsmarine: An das für den Wohnort des
Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando.

c) Für die Luftwaffe: Von Offiziersbewerbern an die
Annahmestellen in Breslau, Hannover, München, Wien und
Blankenburg i. Thür. — Von Offizierbewerbern an den
freiwilligen Suchbearbeiter der Luftwaffe beim Wehrbezirkskommando.

d) Für die Waffen-//: An die für den jeweiligen Wohnort
zuständigen //Ergänzungs-
stellen der allgemeinen // und
Eltern und Bewerber erhalten bei
weiteren Auskünfte.

Das Oberkommando der Wehrmacht.

Bessapan — ein rarer Film! Da
darf kein Bild vorbeigehen!
Man halte ihn vor allen Dingen
für einen Tag der Fröhlichkeit
(wie für das Urlaubsglück) be-
reit, für Heimatgrüße an die
Front, von schöner Zuversicht
besonnt!

Den anderen auch etwas gönnen!
Es darf heute nicht sein, daß
nur die Stammkunden alle mar-
kenfreien Artikel — wie
KNORR Suppen- und Soßenwür-
fel — für sich allein in An-
spruch nehmen und dadurch die
übrigen leer ausgehen. Daher
sollte keine Hausfrau von ihrem
Kaufmann Unmögliches erwar-
ten! Denn für ihn ist es jetzt
im Kriege erste Pflicht, die
knappen Vorräte gerecht zu ver-
teilen. Diese kameradschaftliche
Einstellung hilft allen!

Unwägbar, aber ausschlagge-
bend ist die Idee der jungen
Nationen im heutigen Schick-
salskampf. Unwägbar sind die
Spuren an Hormonen, Enzymen
oder Vitaminen, die den Erfolg
eines Arzneimittels entscheiden
können. Langjährige Erfah-
rungen stehen uns zur Er-
kennung dieser hochwirksamen
Kräfte zur Verfügung. Dr.
Madaus & Co. Arzneimittel aus
Frischpflanzen auf deutschem
Boden gewonnen.

„Einwecken“ — aber richtig!
Johann Weck lehrte die Vor-
ratshaltung für knappe Zeiten
durch „Einwecken“, d. h. Ein-
kochen von Nahrungsmitteln
nach dem von ihm begründeten
WECK-Verfahren in WECK-Glä-
sern — kenntlich an der Erd-
beer-Schutzmarke. Aufklär-
ungsschriften über „Ein-
wecken“ kostenlos in den an-
erkannten WECK-Verkaufsstel-
len J. WECK & Co., (17a) Oef-
lingen (Baden).

Ein gesunder Körper leistet
mehr! Tue jeder seine Pflicht
an seinem Platz. Der totale
Krieg erfordert den höchsten
Einsatz aller Kräfte. Ein ge-
sunder Körper leistet mehr!
Erhalte ihn gesund. Achte dabei
besonders auf die Kinder. Macht
sie stark für die kommenden
Friedensaufgaben. Ernähre sie
gut und richtig. Dabei hilft euch:
MAIZENA.

Täglich kommen die Be-
schwerden, daß Brause-Federn
selten werden. Drum pflege
sie und halt' sie rein, die Rustica
und Cito-fein.
Brause & Co., Iserlohn.

Die Handbürste ein Wäsche-
zerstörer? Alles unnötige
Strapazieren der Wäsche muß
heute unterbleiben. Im sechsten
Kriegsjahr ist die Wäsche nicht
mehr so haltbar. — Richtig ist
gründliches, d. h. genügend lan-
ges Einweichen mit Henko. Es
löst den Schmutz schonend und
spart viel Waschpulver. Henko
zum Einweichen und Wasser-
enthärten.

Achtung, Feind hört mit!
Man erzählt doch nicht Dinge,
die dem Feinde nützen können.
Manchmal haben sogar die
Wände Ohren. Gibt's denn
wirklich keine anderen Ge-
sprächs-Stoffe? Erzählen Sie doch
z. B., wie schnell Sie neulich der
Arzt mit Hilfe von R O C H E-
Heilmitteln von Ihrer Krankheit
befreite. Und im 5. Kriegsjahr.
Das darf ruhig jeder hören.
F. Hoffmann-La Roche & Co., AG.,
Basel.

Junge, paß auf! Mach keine
Scherben, sonst brauchst Du
Terokal-Alleskleber, und den
hast Du noch nötiger für Deine
Bastelarbeiten in der Marine-
oder Fliegerjugend.
TEROKAL-ALLESKLEBER.

Ionfilmbühne Berleburg.

Heute bis Donnerstag

Akrobat schö-ö-ön

Ein Tobis-Film mit

Charlie Rivel, Clara Tabody

Carl Schönböck, Käte Dyckhoff u. a.

Ein heiterer Film vom Variété.

Kulturfilm. Wochenschau.

Nicht für Jugend.

Laasphe Theater.

Freitag, Sonnabend, Sonntag und

Montag 20 Uhr

Leny Marenbach, Volker v. Collande

u. a. in

Waldvogel

Das reizvolle Thema von der Wider-

spenstigen Zähmung in neuer Variation

Kulturfilm. Wochenschau.

Jugend hat keinen Zutritt.

Phebrocon-Serol

gegen

Fuss-Flechte

Juckreiz und Entzündung zwischen

den Zehen. Erhältlich in Apotheken

Merz & Co. Frankfurt am Main

Merz & Co. Frankfurt am Main

Merz & Co. Frankfurt am Main

Merz & Co. Frankfurt am Main

Merz & Co. Frankfurt am Main

Merz & Co. Frankfurt am Main

Merz & Co. Frankfurt am Main

Merz & Co. Frankfurt am Main

Merz & Co. Frankfurt am Main

Merz & Co. Frankfurt am Main

Merz & Co. Frankfurt am Main

Merz & Co. Frankfurt am Main

Merz & Co. Frankfurt am Main

Merz & Co. Frankfurt am Main

Merz & Co. Frankfurt am Main

Merz & Co. Frankfurt am Main

Merz & Co. Frankfurt am Main

Merz & Co. Frankfurt am Main

Merz & Co. Frankfurt am Main

Merz & Co. Frankfurt am Main

Merz & Co. Frankfurt am Main

Merz & Co. Frankfurt am Main